

Von Zuversicht trotz grausamer Verbrechen

Das Schauspiel „Moshes zweites Leben“ von Martin G. Kunze berührt das Publikum.

Von Rainer Sliepen

Wolfenbüttel. Als Autor Martin G. Kunze über Reaktionen jüdischer Bürger auf sein Schauspiel „Moshes zweites Leben“ berichtet, geht ein Raunen durch das Publikum. Deren Äußerungen bei der Premiere vor zwei Jahren zum Thema Holocaust waren überraschend. Lasst die Geschichte ruhen. Es geht über unsere Kräfte. Das ist kein Alibi für uns, die Nachkommen der Täter. Wir stehen in der Verantwortung, dass sich solch Terror nie wiederholt.

Kunze hat auf der Grundlage der Dokumentationen tragischer Einzelschicksale ein besonders grausames Verbrechen ins Licht der Öffentlichkeit gerückt: den Todesmarsch von KZ-Zwangsarbeitern der Firma Hanomag aus dem KZ Hannover-Mühlenberg nach Bergen-Belsen. Jetzt war es auf der Studiobühne des Lessingtheaters zu sehen. Wie Vieh wurden die Menschen von sadistischen SS-Männern, Kapos, darunter Kriminelle und sogar Juden, zu Fuß, bei Nacht und Nebel, ohne Verpflegung, erbarmungslos vorwärts getrieben.

Vernichtung der Menschen vor Eintreffen der Sieger war das Motiv. Im Theaterstück geht es um die Geschichte der Überlebenden Moshe Oster (gespielt von Andreas Daniel Müller) und Josef Dreilinger (Gerrit Neuhaus) in Bergen-Belsen. Thematisiert wird nicht nur der Leidensweg der KZ-Häftlinge, sondern auch ihr jugendlicher Überlebenswille, ihre Hoffnung auf Zukunft nach Kriegsende. Neue Menschlichkeit bringt eine britische Kran-

kenschwester (Hanna Legatis) ins Spiel. Einfühlsam versucht sie, das Vertrauen der beiden jungen Männer zu gewinnen. Dabei muss sie erkennen, dass die seelischen Verletzungen einen Zugang zur Persönlichkeit beider Häftlinge fast unmöglich machen.

Kunze hat das Schauspiel auf wenige eindringliche Momente reduziert. Grobe Steinquader. Häftlingsjacken. Auf einer Videowand im Hintergrund sieht man eine sich fortbewegende karge Waldlandschaft. Alles in schwarz-weiß. Der Todesmarsch. Man wird in die Szenerie hineingezogen. Die Grausamkeiten. Die Hoffnungslosigkeit. Das Leid. Die Leichenberge. Massengräber. Die Verzweiflung. Die Abstumpfung, sogar gegenüber dem Tod der eigenen Schwester. Und dann doch Zuversicht.

Eine zarte Beziehung zu einer Mitgefangenen keimt auf. Die Befreiung. Bergen-Belsen wird für die Häftlinge zur ersten Heimat. Dann das Wunder. Die Auswanderung nach Palästina. Beide gründen eine Familie. Die Chance auf ein zweites Leben wird wahr. 2008 und 2012 sterben beide hochbetagt.

Martin G. Kunze sagt in der Diskussion, er habe bei seinen Recherchen in all dem Elend verzweifelt nach Licht gesucht und doch immer nur größere Gräueltaten gefunden. Bis er auf die Geschichte von Moshe und Josef stieß. Ein Zeichen der Zuversicht? Oder ein Appell, in der Erinnerungsarbeit nie nachzulassen? Der lange Applaus des berührten Publikums spricht eine deutliche Sprache.



Hanna Legatis spielt die Krankenschwester, die die KZ-Häftlinge Josef Dreilinger und Moshe Oster betreut.

FOTO: RAINER SLIEPEN